



Buchrezension

Renaud Evrard

Expériences de Mort Imminente

Paris: Albin Michel, 2024

ISBN 978-2-226-48952-4, 287 Seiten, € 21,90

Rezensent:

MARC WITTMANN^a

(a) Institut für Grenzgebiete
der Psychologie und Psycho-
hygiene

wittmann@igpp.de

Renaud Evrard ist klinischer Psychologe an der *Université de Lorraine* in Nancy. Seit 2015 ist er dort Assistenzprofessor und forscht dezidiert zu außergewöhnlichen Erfahrungen, die vom Mainstream der Wissenschaften kaum erfasst werden. Mit seinem 2024 in französischer Sprache vorgelegten Buch mit dem Titel „Nahtoderfahrungen“ legt er ein unterhaltsam geschriebenes Werk vor, in dem wir Leser auf den Stand der neuesten Forschung gebracht werden. Aber es ist viel mehr. Da unterscheidet sich dieses Buch von vielen anderen zum Thema *Nahtod* durch seinen methodischen Ansatz. Und zwar kreisen die Kapitel um den erstaunlichen Fall von Ronald und seinem Erlebnis von Todesgefahr auf dem Motorrad. Auch ist das Buch methodisch etwas Besonderes, da Renaud Evrard zahlreichen internationalen Forschern, die sich mit dem Thema beschäftigen, darunter einige am IGPP, den Erfahrungsbericht Ronalds zusandte. Die rückgemeldeten Perspektiven dieser Forscher auf den Fall gingen in die offenen Diskussionen der Kapitel ein. Auf diese Weise spinnst Renaud einen spannungsreichen Erzählfaden im Kontext der historischen und zeitgenössischen Wissenschaften.

PLATINUM OPEN ACCESS
Creative Commons License 4.0
Attribution required.
No commercial use.



Ronald fährt nachts auf einer belgischen Nationalstraße und beschleunigt seine Ducati auf 160 km/h, als sein Lenker schnell und heftig in gefährliche Schwingungen versetzt wird. Ronald versucht abzubremesen, aber das macht die starken Vibrationen nur noch schlimmer. Er weiß, dass er in höchster Todesgefahr ist, da er sich nur mit Mühe auf dem Motorrad halten kann. In seinem Geist geht Ronald alle Optionen seines Verhaltens sowie die möglichen Konsequenzen von Schwerstverletzung und Tod durch. In dieser Situation, die geschätzt nur Sekunden dauert, gleitet Ronald in eine Lebensrückschau. Er versteht, dass die Bilder aus seinem autobiographischen Gedächtnis stammen und ihn überfluten, während er gleichzeitig wie in einer Art Rodeo auf seinem bockenden Motorrad ums Leben kämpft. Zeitweise ist die Realsituation auf der Straße ausgeblendet, als er in einen panoramischen Lebensrückblick versinkt. So betritt er das kleine Haus seiner Kindheit und geht durch die Räume, die zu einem Museum seiner selbst werden, da er dort äußerst luzide Objekte seines Lebens wieder findet. Er fragt sich, ob er sich im Fegefeuer befindet. Oder warum soll er vergangene Stationen seines Lebens durchleben?

Auf diese Erlebnisse wird Evrard über die Kapitel hinweg immer wieder rekurren, um verschiedene Facetten der Forschung zu Nahtoderfahrungen kritisch zu reflektieren. Um die entscheidende Besonderheit des Falles zusammenzufassen: Ronalds Bericht ist der erste seiner Art, in dem eine konkrete Lösung der Gefahrensituation in der Lebensrückschau der Nahtoderfahrung gefunden wird. Die Lösung besteht in einer Handlung, die lebensrettend sein wird (S. 200).

In dem Haus seiner Kindheit sieht er im laufenden Fernseher ein Programm, in dem ein Polizist spricht: „Wenn der Lenker wackelt, beschleunigen Sie.“ In dem Moment realisiert Ronald wieder, in welcher Situation er sich befindet und dass diese Aussage im Fernsehprogramm eine Lösung seines Problems darstellen könnte. Er wird unmittelbar zurück in seinen Körper – auf dem Motorrad sitzend und mit dem Lenker kämpfend – gesogen. Als er dann sachte beschleunigt, wird der Lenker tatsächlich ruhiger. Schließlich schafft er es, das Motorrad langsam auslaufen zu lassen, er darf nicht bremsen, und fährt schließlich mit nur 25 km/h zu sich nach Hause. Er hat überlebt, dank eines Hinweises in einer traumartigen, als luzide erlebten Nahtoderfahrung.

Renaud Evrard arbeitet schrittweise heraus, wie Nahtoderfahrungen in der Forschung durch das tatsächliche Auftreten des Todes definiert sind, etwa durch das Aussetzen von Hirnaktivität nach Herzstillstand. Wie der Fall von Ronald zeigt, sollte man eher von einem Kontinuum an Ursachen und Erfahrungen sprechen, zu denen auch die geschilderte gehört, in dem es physisch zu keinerlei Beeinträchtigung gekommen war. Der Fall von Ronald ist ähnlich weit von Todesnähe entfernt wie die Ende des 19. Jahrhunderts von Albert Heim gesammelten alpinistischen Sturzberichte, der selbst ein Initialerlebnis hatte, als er 1871 einen Absturz am Säntis in den Appenzeller Alpen überlebte. Ronald erhält auf der Greyson-Skala (1983) zu

Nahtoderfahrungen nur 12 von 36 möglichen Punkten. Das liegt daran, dass diese Skala Items enthält, die auf mystisch-religiöse Konnotationen verweisen, etwa der Kontakt zu Verstorbenen oder das Gefühl, in einer anderen, nicht-erdgebundenen Dimension zu sein. Die psychometrische Greyson-Skala ermittelt im wahrsten Sinne einen Mittelwert, der aber die individuellen, qualitativ wichtigen Erfahrungen nicht abzubilden vermag.

Auf den folgenden Seiten geht Evrard auf das in neuesten neurowissenschaftlichen Studien akkumulierte Wissen um den Hirntod nach Herzstillstand ein. Dies wurde durch Experimente an Ratten ermittelt, aber auch durch Aufzeichnungen an sterbenden Menschen, deren Familien die Einwilligung gegeben hatten. Während der ersten zwei bis drei Minuten werden die Neurone deaktiviert, gehen in eine Art Winterschlaf, um länger überleben zu können. Ungefähr 50 bis 120 Sekunden nach Registrierung des letzten Signals kommt es aber zu einer erneuten massiven Aktivierung der Neurone, mit der Ausschüttung von Glutamat verbunden, die bis zu 12 Minuten anhalten kann. Der Sterbeprozess ist demnach mit spezifischer neuronaler Aktivierung verbunden. Dies erlaubt womöglich das Auftreten von Nahtoderlebnissen, von denen nach einer Reanimation berichtet werden kann. Weiterhin fasst Evrard Forschungsergebnisse zusammen, welche sich um die berichteten außerkörperlichen Erfahrungen drehen. Das sind Laborexperimente zur Induktion der außerkörperlichen Erfahrung mittels virtueller Realität, Hypnose und Einnahme von Psychedelika. Insbesondere Ketamin, eine Substanz, die wie Glutamat an die NMDA-Rezeptoren andockt und in hohen Dosen in der Anästhesie eingesetzt wird, wirkt in geringer Dosis dissoziativ und kommt im Erleben, verglichen mit der Wirkung anderer Psychedelika, einem Nahtoderlebnis am nächsten.

Festzuhalten gilt, dass Ronald keinerlei Beeinträchtigung der physiologischen Hirnfunktion hatte. Er war in einem extrem veränderten Bewusstseinszustand, der es ihm erlaubte, in kurzer Zeit kognitive Ressourcen zu mobilisieren, die womöglich eine Erinnerung an ein Wissen aktivierten, das zur rettenden Idee führte. Renaud Evrard bezieht sich auf die Ausführungen des französischen Philosophen Henri Bergson, 1896 entwickelt, der zwei Arten Gedächtnis postulierte, wie sie im Prinzip auch in die modernen Gedächtnistheorien eingegangen sind. Eine „*mémoire-habitude*“ einer erlernten motorischen Praxis (wie des Fahrradfahrens) und eine „*mémoire pure*“ einer autobiographischen Erinnerung (etwa wie wir als Fünfjährige Fahrradfahren lernten). Wo sich Henri Bergson von den späteren, neuropsychologisch orientierten Gedächtnistheorien abhebt, ist, dass die „*mémoire pure*“ in der panoramischen Lebensrückschau eines Nahtoderlebens zu einer anomalen „*mémoire par excellence*“ wird, weil alles jemals Erfahrene abrufbar wird. Nichts kann vergessen werden. Die immaterielle Verfassung der „*mémoire pure*“ ist nicht an die körperliche Konstitution des Gehirns gebunden, und daher können die Erfahrungen hyperreal erscheinen.

Aus dieser Zweiteilung entwickelt Evrard ein duales Modell des Verhaltens und Erlebens während Ronalds Nahtoderlebnisses. Der Körper sitzt auf dem Motorrad und steuert mit der „*mémoire-habitude*“. Diese verkörperte Anbindung an die Welt sichert funktional das Überleben. Komplementär dazu ist die „*mémoire pure*“ aktiviert, als dissoziativ entkörperter Erfahrung, in der die Lösung für die Situation gesucht wird. Ein zweifaches Bewusstsein agiert gleichzeitig, ein entkörpertes, dissoziiertes Bewusstsein und ein hyperverkörpertes Handlungsbewusstsein (S. 197–198).

Unterrepräsentiert sind am Ende des Buches die paranormalen Phänomene um Nahtoderlebnisse, die nach Evrard einen wichtigen Teil der berichteten Erfahrungen ausmachen. Renaud Evrard macht klar, dass viele der berichteten Befunde mittlerweile von Wissenschaftlern im Mainstream akzeptiert sind. Die große Grenze der Akzeptanz sind die Erlebnisse von Patienten, die nach dem Aufwachen von Geschehnissen berichteten, die während der Zeit des Herzinfarktes und der damit einhergehenden Bewusstlosigkeit geschahen. Oder was soll der Mainstream-Forscher mit Erfahrungen anfangen, welche Zeit und Raum transzendieren, die von Geschehnissen an anderen Orten und in der Zukunft handeln? Forschung zu diesen Phänomenen wird präsentiert sowie gedankliche Skizzen von zukünftigen Interpretationen dieser Erlebnisse vorgestellt.

P. S.

Der Zufall will es, dass ich kurz vor der Niederschrift meiner Rezension zu Renaud Evrards *Expériences de Mort Imminente* den Briefwechsel zwischen Wolfgang Pauli und C. G. Jung (Meier, 1992) las. Dort ist zu lesen (S. 17), wie Pauli im Anhang zu einem Brief verschiedene psychische Zustände mit physikalischer Symbolik gleichsetzt. Zu „6.) *Archetypen* = Hineinfallen in den Archetypus durch Identifizierung“ wird auf physikalischer Seite die Entsprechung gegeben: „6.) *Resonanzstellen*. Jeder Ingenieur weiß, was für katastrophale Wirkungen durch *Koinzidenz von 2 Schwingungszahlen* eintreten können. Was aber der einfache Arbeiter gewöhnlich nicht weiß, ist, daß man aus der Resonanz auch durch Erhöhung der *Tourenzahl* herauskommen kann.“

Literatur

Bergson, H. (1896). *Matière et mémoire*. Alcan.

Greyson, B. (1983). The near-death experience scale: Construction, reliability, and validity. *Journal of Nervous and Mental Disease*, 171(6), 369–375.

Meier, C. A. (1992). *Wolfgang Pauli und C. G. Jung: Ein Briefwechsel 1932–1958*. Springer.